

Ein Informationskurs des Jahres 1918
über das Archivwesen

Rainer EGGER

Seit seiner Gründung unter dem Hofkriegsrats-Präsidenten Erzherzog Carl im Jahre 1801 war das Wiener Kriegsarchiv das Zentrum der Kriegsgeschichtsschreibung des k. k. Heeres. Aber nicht nur Kriegsgeschichte wurde hier geschrieben, die Grundlage für diese Geschichtsschreibung bildeten die seit 1801 hier gesammelten „Alten Feldakten“, in welchem bis heute erhaltenen Archivbestand Akten verschiedenster Herkunft nach dem Pertinenzprinzip geordnet und aufgestellt wurden. Diese nach einzelnen Feldzügen im wesentlichen chronologisch abgelegten Akten bildeten die Grundlage für die imposante Reihe von Veröffentlichungen zur österreichischen Kriegsgeschichte.

Beginnend mit der erstmals 1808 im Druck veröffentlichten Österreichischen Militärischen Zeitschrift liegen nun über 300 Bände kriegsgeschichtlicher Werke vor; kaum ein Feldzug, der nicht in irgendeiner Weise behandelt worden wäre.

Ebenso wichtig wie diese Kriegsgeschichtsschreibung wurde aber zunehmend die eigentliche Archivierungstätigkeit: Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde dieses Kriegsarchiv zum militärischen Zentralarchiv der Donaumonarchie. Zunächst übernahm es 1846 die Restbestände des 1711 unter Prinz Eugen von Savoyen gegründeten Hofkriegsrätlichen Kanzleiarchivs, dann 1889 größere Teile der Registratur des Hofkriegsrates selbst, womit endgültig von dem Gedanken des kriegsgeschichtlichen Auswahlarchivs abgegangen wurde.¹

Und auch die Geschichtsschreibung hatte sich gewandelt, von der Auswertung militärischer Erfahrungen für künftige Feldzüge zur kritischen Geschichtsdarstellung ging die Entwicklung, erfolgreich setzten sich die wissenschaftlichen Methoden moderner Geschichtswissenschaft schon früh hier durch, so daß Oswald Redlich 1906 dieses Archiv *als das bestorganisierte und an wissenschaftlicher Leistung hervorragende unter den öffentlichen Wiens* bezeichnen konnte.²

Die hier tätigen Offiziere – in erster Linie Generalstäbler – waren nicht speziell zu Historikern ausgebildet worden, erst 1889/92 begannen eigene Ausbildungskurse am Institut für österreichische Geschichtsforschung für Offiziere, die dort eine Prüfung ablegen konnten, welche nur für die Anstellung im Kriegsarchiv Gültigkeit hatte. Zwölf Offiziere nahmen bis zum Ersten Weltkrieg diese Ausbildungsmöglichkeit in Anspruch.³

¹ Vgl. dazu das Inventar des Kriegsarchivs Wien (= Inventare österreichischer Archive VIII), Wien 1953, I, 6ff.; Rainer EGGER, Das Kriegsarchiv Wien. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1970, 113–116.

² Kriegsarchiv Wien, Direktionskanzlei Nr. 615 ex 1906.

³ Alphons LHOTSKY, Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854–1954. MIOG-Erg.-Bd. XVII, 1954, 200f. und passim (vgl. Register).

Der Erste Weltkrieg änderte alles total. Die Vorschrift für die höheren Kommanden der Armee im Felde (Dienstbuch E-53) sollte zwar auch die Kanzleigeschäfte der operierenden Armee und damit auch die Aktenbehandlung regeln, aber die Praxis verlief anders und anfangs sehr planlos. Gab das Armee-Oberkommando zunächst nur die resolvierten Auszeichnungsanträge an das Kriegsarchiv ab, so folgten bald auch verschiedenste Akten von einzelnen Kommandostellen. Aber auch diese arbeiteten oft sehr unterschiedlich und gaben ihr Schriftgut nicht nur an das Kriegsarchiv, sondern oft auch an ihre Friedensstandorte (Militärkommanden, Ersatzkörper etc.) ab.

Im Mai 1915 kam es dann zu einer einheitlichen Regelung der Aktenabgabe an das Kriegsarchiv. So sehr diese begrüßt wurde, ergaben sich für das Archiv aber sofort die größten räumlichen und organisatorischen Probleme.⁴

Nur mit Notlösungen und vielen Provisorien konnte man sich helfen. Aber neben der Aktensammlung war wie 1801 auch wieder die Kriegsgeschichtsschreibung eine Hauptaufgabe des Archivs, jetzt allerdings weniger zur Auswertung von Erfahrungen, sondern vielmehr zu patriotischen Zwecken – die Kriegspropaganda, die Darstellung der eigenen militärischen und politischen Erfolge und die Rechtfertigung des Krieges überhaupt wurden zur wichtigsten Aufgabe der Geschichte schreibenden Offiziere. Eine eigene literarische Gruppe unter der Leitung des tüchtigen aber auch sehr ehrgeizigen Obersten Alois Veltzé wurde rasch aufgebaut, viele Schriftsteller, die in der Regel als Reserveoffiziere der Armee angehörten, arbeiteten an einer kaum überschaubaren Reihe von Publikationen.⁵

Zudem stand das Kriegsarchiv in enger Verbindung mit dem Kriegspressequartier des Armee-Oberkommandos, zumindest solange Maximilian von Hoen (Kriegsarchivdirektor seit Ende Dezember 1915) auch Kommandant dieses Kriegspressequartiers war (bis März 1917).⁶

Aber als Kriegsarchiv-Direktor sah sich Hoen bald mit den Problemen eines rasch wachsenden Archivs konfrontiert; es zeigte sich bald, daß die alte „Schriftenabteilung“, die neben der Kartenabteilung, der Bibliothek und der Abteilung für Kriegsgeschichte das eigentliche Akten-Archiv bildete, nicht in der Lage war, den raschen Zuwachs unterschiedlichster Aktenmassen zu bewältigen. Eine „Neue Aktengruppe“ in der Schriftenabteilung sollte zunächst die Archivalien des laufenden Krieges verwalten, aus ihr wurde 1918 die „Neue Kriegsakten-Abteilung“ (die der heutigen Bestandsgruppe „Neue Feldakten“ entspricht).⁷

⁴ Kriegsarchiv Wien, Ms. Zur Geschichte des Kriegsarchivs, Nr. 1 bis 7: Chronik des Kriegsarchivs 1914–1924, verfaßt von FML Maximilian von HOEN; er war von 1916 bis 1924 Direktor des Archivs. Die von ihm verfaßte „Hoen-Chronik“ stellt eine wichtige Quelle zur Geschichte des Archivs während des Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren dar. Hier vgl. Mappe II, 6 und 37ff.

⁵ Kurt PEBALL, Literarische Publikationen des Kriegsarchivs im Weltkrieg 1914 bis 1918, in: MÖSTA 14 (1961), 240–260. Peter BROUCEK, Das Kriegspressequartier und die literarischen Gruppen im Kriegsarchiv 1914–1918, in: Österreich und der Große Krieg 1914–1918, die andere Seite der Geschichte. Hrsg. von Klaus AMANN und Hubert LENGAUER, Wien 1990, 132–139.

⁶ Zu Hoen vgl. die sehr gründlich gearbeitete und mit vielen Textveröffentlichungen versehene Dissertation von Alexandra ELMER, „Der Bohemien unter den Generalen“. Maximilian Ritter von Hoen (1867–1940), ein österreichischer Historiker und Militärjournalist. Geisteswiss. Diss. Wien 1992.

⁷ Hoen-Chronik, II, 235, 238f.

In einem 1918 ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Dienstvorschrift für das Kriegsarchiv war sogar die Teilung des Archivs in ein „Allgemeines Archiv“ (für die Bestände bis 1914) und ein „Archiv für den Weltkrieg“ vorgesehen. Vorschläge und Überlegungen, die durch das Kriegsende 1918 dann überholt waren.⁸

Nicht gelöst waren freilich die archivarischen Probleme, die sich aus den Neuzugängen ergaben. Wie sollte dieses Archivgut fachlich korrekt behandelt werden? Fehlte den meisten im Archiv tätigen Offizieren doch jede archivarische Ausbildung, eine gründliche Schulung, etwa am Institut für österreichische Geschichtsforschung, kam während des Krieges nicht in Frage, so sann man auf andere Abhilfe.

Um die im Archiv *zahlreichen neueingeteilten Offiziere ein wenig über die wichtigsten Grundsätze des Archivwesens zu informieren, teilweise um ihnen mehr Ansehen vor ihren Kommanden und den leitenden militärischen Kreisen zu geben und dadurch auch das Kriegsarchiv in deren Augen zu heben*, verfiel dessen Direktor GM Maximilian von Hoen darauf, einen Informationskurs am Institut für österreichische Geschichtsforschung an der Universität halten zu lassen.⁹

Durch Vermittlung des Adjutanten des Kriegsarchivs, Major Karl Zitterhofer, der 1901/03 selbst den Institutskurs besucht hatte, wandte sich Hoen an den Institutsvorstand Prof. Dr. Emil von Otenthal, welcher in einem Brief an Zitterhofer vom 21. Oktober 1917 nach einer Rücksprache mit Prof. Dr. Oswald Redlich dessen grundsätzliche Bereitschaft zur Leitung eines *besprochenen Lehrkurses für Ihre Herren* mitteilte. Allerdings wollte Redlich diesen Kurs nicht allein übernehmen, als Gehilfen dachte er an Prof. Dr. Ludwig Bittner, *mit vollem Recht, da dieser in archivalischen Dingen viel erfahrener ist als Dr. Stowasser*, an den man sichtlich auch als möglichen Referenten gedacht hatte. Auch hatte Bittner den *Vorteil höher im Rang zu stehen*.¹⁰

Schon am 30. Oktober 1917 stellte das Kriegsarchiv an das k. u. k. Kriegsministerium den Antrag, einen Informationskurs über Archivwesen abhalten zu dürfen. Das entsprechende Konzept hatte Major Zitterhofer verfaßt. Er begründete diesen Antrag mit der Notwendigkeit einer systematischen archivalischen Bearbeitung der im Kriegsarchiv einlangenden Feldakten, *damit dieses wertvolle kriegsgeschichtliche Material für alle Zeiten nach bestimmten Prinzipien einheitlich geordnet werde und auch nach Jahren von jedem Forscher rasch und sicher gefunden werden kann*.

Der Kurs, für welchen die Professoren Redlich und Bittner gewonnen werden konnten, sollte die Offiziere der Schriftenabteilung des Kriegsarchivs *über die theoretischen und praktischen Ziele des modernen Archivwesens informieren und auch dazu dienen, eine Art von Regulativ zu bestimmen, wie die Feldakten 1914–1917 ein für allemal zu ordnen sind. Dabei werden natürlich rein militärische Argumente ebenso zu berücksichtigen sein, wie rein wissenschaftlich-archivalische*. Bereits am 7. November 1917 bewilligte das Kriegsministerium die Abhaltung dieses Kurses, auch der Chef des Generalstabes hatte sich positiv zu diesem Vorschlag geäußert.¹¹

⁸ Hoen-Chronik, III, Beilage 212.

⁹ Hoen-Chronik, II, 203f.

¹⁰ Kriegsarchiv Wien, Direktionskanzlei Nr. 849 ex 1917.

¹¹ Ebda. und k. u. k. Kriegsministerium 1917, 5. Abt. 36–8.

Hoen, der noch keine Zeit gefunden hatte, Redlich persönlich aufzusuchen, übersandte diesem am 17. November ein Exemplar der Dienstvorschrift für das k. u. k. Kriegsarchiv von 1899, welche Sendung Redlich bereits am nächsten Tag in einem längeren Schreiben bestätigte. Obwohl er mit Bittner, der von seinem Urlaub in der Schweiz noch nicht zurückgekehrt war, noch nicht sprechen hatte können, versicherte Redlich den Kriegsarchivdirektor des großen Interesses des Instituts an der Vortragsreihe für die Archivoffiziere. Prof. Ludwig Bittner hielt er für *den geeigneten Mann, der als erfahrener Praktiker die Herren in das archivarisches-technische einführen kann. Während ich in etwa 4 Einleitungsstunden eine allgemeine Erörterung über Wesen, Bedeutung, Gegenwarts- und Zukunftswert der Archive mit besonderer Rücksicht auf die Ziele und Aufgaben des Kriegsarchivs zu geben gedächte.* Nach der Rückkehr Bittners bestätigte Prof. Redlich in einem Schreiben vom 27. November 1917 dessen Bereitschaft, den Kurs abzuhalten, ersuchte aber gleichzeitig, diesen erst nach Weihnachten zu beginnen. Als Vortragslokal wurde der Hörsaal des Historischen Seminars in der Universität vorgeschlagen, ungeklärt war nur noch die Frage der Beheizung dieses Raumes.

In einem Schreiben vom 14. Dezember 1917 fand dieser komplizierte Schriftwechsel seine Fortsetzung: Generalmajor Albert Freiherr von Margutti, der Direktor-Stellvertreter des Kriegsarchivs, dankte nun Redlich und Bittner offiziell für die Bereitschaft, den Kurs abzuhalten, für welchen sich 48 Offiziere gemeldet hatten. Am Dienstag, dem 15. Jänner 1918, sollte die erste Vorlesung stattfinden, in den folgenden Wochen bis Mitte März 1918 waren jeden Dienstag von fünf bis sieben Uhr nachmittags weitere Vorlesungen vorgesehen. Eine entsprechende Honorierung Bittners wurde in Aussicht genommen.

Gleichzeitig gingen Berichte in dieser Angelegenheit an das Kriegsministerium und an das Armee-Oberkommando.

Am 19. Dezember bestätigte Bittner dann den Erhalt dieser Nachricht; er war mit allen getroffenen Verfügungen einverstanden und wollte sich *nach Kräften bemühen, das in mich gesetzte ehrenvolle Vertrauen zu rechtfertigen.*

Am 9. Jänner 1918 dankte schließlich Prof. Redlich Generalmajor Margutti für sein Schreiben und bestätigte seinerseits den 15. Jänner als Tag des Kursbeginnes; er selbst wollte die ersten beiden Vorlesungsstunden für eine allgemeine Einleitung übernehmen, Bittner würde dann fortsetzen. Auch hier lesen wir wieder von den Heizproblemen in der Universität; Redlich regte an, eine entsprechende Entschädigung seitens des Kriegsarchivs *in natura durch eine Quantität Kohle oder Koks* zu leisten.

Von 15. Jänner bis 9. April 1918 fanden elf Nachmittagsvorträge in der Universität und zwei Führungen durch das k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv statt. Am 16. April berichtete GM Baron Margutti ausführlich an das Kriegsministerium über diesen Informationskurs, an dem er selbst und etwa 40 Offiziere teilgenommen hatten. Sehr anerkennend äußerte er sich über die Vorträge von Bittner, der *das gesamte Archivwesen geschichtlich und sachlich vor den Hörern demonstrierte und durch gegenständliche Objekte einleuchtend zu illustrieren bestrebt war; es wurde hiedurch sozusagen die Brücke zwischen der den hier eingeteilten Offizieren zufallenden praktischen Betätigung und ihren wissenschaftlichen Grundlagen hergestellt.*

Die große und mühevollen Arbeit, der sich Prof. Dr. Bittner zu diesem Behufe unterzog, verdient besonders hervorgehoben zu werden; er begann mit der Erörterung der ältesten schriftlichen oder archivalischen Dokumente und setzte diese Darlegungen und Demonstrationen, unter Erläuterung ihrer Charakteristik, bis auf jene der Gegenwart fort, indem er weiterhin alle Einrichtungen für die Effektivierung und Herstellung, Hinterlegung, Registrierung, Repertorisierung und endlich Archivierung der Schriftstücke und Akten vom Mittelalter bis zur Jetztzeit eingehend, mit vielseitiger Beleuchtung aller diesfälligen szientifischen Kriterien und in erlesener, anregender Form vorführte, indem er schließlich auch alle bemerkenswerten archivalischen Vorkehrungen des In- und Auslandes, zu Erlangung eines Überblickes und einer Vergleichsbasis in der Richtung einer abwägenden genauen Beurteilung unterzog. Die den Kurs finalisierenden Besichtigungen des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs boten endlich dem Professor Dr. Bittner Gelegenheit, inmitten der vornehmsten und in vieler Richtung mustergültigen hierländischen einschlägigen Institution, zu erhärten, wie sich die von ihm theoretisch im Laufe der Vorlesungen behandelten fachlichen Maximen in die Praxis umsetzen lassen.¹²

Nach diesem etwas schwülstig vorgetragenen Lob stellte Margutti allerdings fest, daß diese Vorlesungen *vor allem, um nicht zu sagen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienten*, aber keine praktische Bedeutung besitzen konnten. Diese praktischen Anleitungen für ihren speziellen Dienst konnten die Offiziere nur im Kriegsarchiv selbst erlangen. Eine Wiederholung solcher Kurse wäre also in nächster Zeit nicht notwendig, als Ergänzung des Kurses hätte nun durch bereits eingearbeitete Offiziere die Einführung des neu eintretenden Personals einzusetzen, welche nach den speziellen Bedürfnissen der jeweiligen Unterabteilungen des Archivs erfolgen sollte.

Prof. Dr. Ludwig Bittner wurde für seine Bemühungen ein Honorar von 600 Kronen angewiesen.

Gleichzeitig sandte Margutti auch ein Dankschreiben an Ludwig Bittner, in dem er den *für unseren Dienst ungemein fördernden Nutzen, den wir aus den fachlichen, auf bewunderungswürdiger Beherrschung aller Teile des Themas fußenden Darlegungen* zogen, hervorhob. Nach seiner Rückkehr vom Urlaub schloß Bittner am 28. August 1918 in einem ebenso höflichen wie umständlichen Brief diese aufwendige Korrespondenz ab, wobei er betonte, daß diese Wirksamkeit (als Vortragender vor den Offizieren des Kriegsarchivs) ihm *stets in der angenehmsten Erinnerung bleiben* werde.¹³

Bei all diesem Lob beurteilte man im Kriegsarchiv den Erfolg dieses Kurses noch nüchterner. FML Hoen vermerkte in seiner Chronik, daß diese Vorträge wohl den Blick für die allgemeinen Fragen des Archivwesens geöffnet hätten, sie hätten jedoch keine praktischen Anleitungen für den speziellen Dienst im Kriegsarchiv geben können. Diese praktische Anleitung sollte weiterhin den schon eingearbeiteten Offizieren zufallen, welchen Neueintretende zuzuteilen waren.¹⁴

¹² Kriegsarchiv Wien, Direktionskanzlei Nr. 1811 ex 1918 und k. u. k. Kriegsministerium 1918, 5. Abt. 33-4.

¹³ Ebda.

¹⁴ Hoen-Chronik, II, 262.

Um den Inhalt der Vorträge festzuhalten, wurde Hauptmann Wilhelm Lenk, der in der Schlachtfeldführer-Gruppe der Schriftenabteilung des Kriegsarchivs eingeteilt war, beauftragt, einen Auszug aus seinen Mitschriften anzufertigen; dies dürfte aber bedingt durch das Kriegsende nicht mehr zum Abschluß gekommen sein.